

SWR2 Musikstunde

## **Heimat, Ferne, Sehnsucht – Musik und Migration**

**(3/5)**

Folge 3:

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom: 19. Januar 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Zu einer Musikstunden-Woche mit Migrationshintergrund begrüßt sie ganz herzlich Jan Ritterstaedt.

## **Titelmusik**

Es ist kein neueres Phänomen: schon vor vielen Jahrhunderten gab es Musikerinnen und Musiker mit Migrationshintergrund. Manchmal haben sie freiwillig ihre Heimat verlassen, mal wurden sie dazu gedrängt, mal mussten sie flüchten. Solche Einschnitte oder Brüche in der Biografie bleiben selten ohne Folgen: der Stil eines Komponisten oder einer Komponistin verändert sich etwa, die Besetzung muss sich den neuen Gegebenheiten vor Ort anpassen oder auch das neue Publikum erwartet eine andere Art von Musik.

Mobile Musikerinnen und Musiker müssen also flexibel bleiben – sowohl was die Rahmenbedingungen, als auch was die Ästhetik anbelangt. Manch einer ist an seiner Migration verzweifelt, andere wiederum sahen den Aufbruch zu neuen Ufern als Chance. So ergeht es auch Georg Friedrich Händel in London. Erst tastet er sich vorsichtig an die englische Metropole heran. Aber schon bald spürt er: hier auf der britischen Insel kann ich groß herauskommen. Und so kommt es dann auch. Hier ist die Ouvertüre zu Händels erster großer Erfolgsoper für London: „Rinaldo“.

## **Musik 1**

### **Georg Friedrich Händel:**

Ouvertüre zu Rinaldo HWV 7a

Freiburger Barockorchester

Leitung: René Jacobs

Harmonia mundi France HMC 901796, LC 07045

**5'45''**

Zu Händels Zeit spielte die Staatsbürgerschaft eines Musikers noch keine besondere Rolle. Ganz anders dagegen gut 200 Jahre später. In Europa haben sich längst zahlreiche Nationalstaaten gebildet. Musik wird auch nicht mehr universell verstanden. Nationale Eigenheiten prägen große Teile der Musiksprache des 19. und 20. Jahrhunderts. Es gibt aber auch eine Art Trend in die andere Richtung, hin zu einer – heute würden wir sagen – globalen Musik. Dazu gehört sicher die Wiener Schule rund um den Komponisten Arnold Schönberg.

Sie kennt keine nationalen Grenzen, sondern orientiert sich im Idealfall ausschließlich an der inneren Logik der zwölf Töne der chromatischen Skala. Mit

dieser Art von Neuer Musik ist auch der Komponist Hanns Eisler aufgewachsen. Er war allerdings der Meinung: diese Kunst gehört nicht in den Elfenbeinturm, sondern auf die Straße, hin zum einfachen Volk. Eisler stand politisch dem Kommunismus nahe, auch wenn er nie in die entsprechende Partei eingetreten ist und sich immer ausschließlich als Musiker verstanden hat.

Eisler wird zwar in Leipzig geboren, wächst aber in Wien auf. Schon als junger Mann positioniert er sich gegen den Krieg und hegt rege Sympathien für die Oktoberrevolution in Russland. Wegen seiner Mittellosigkeit wird er unentgeltlich zum Privatschüler Arnold Schönbergs. Doch in Wien will sich für ihn kein so rechter Erfolg als Komponist einstellen. 1925 geht Eisler deshalb nach Berlin. Dort gibt es eine starke Arbeiterbewegung und auch der musikalischen Avantgarde gegenüber ist man zu dieser Zeit noch sehr aufgeschlossen.

In den Goldenen Zwanzigern schreibt er so genannte Kampflieder für die Arbeiterklasse und engagiert sich in diversen linken musikalischen Organisationen. Ab 1930 kommt es dann zu einer intensiven Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland geht Eisler das erste Mal ins Exil und lässt sich wieder in Wien nieder. In dieser Zeit reist er viel in Europa herum. So etwa in die Sowjetunion und nach Paris.

Während einer groß angelegten Vortragsreise durch die USA im Jahr 1935 kommen ihm erste Gedanken zu einem großen sinfonischen Werk gegen den Faschismus. Die trägt er nun auf seinen anschließenden Reisen durch Europa mit sich herum. Aus Moskau schreibt er im Juli 1935 an Brecht:

*„Ich habe einen sehr interessanten Kompositionsplan[,] und zwar will ich eine große Symphonie schreiben, die den Untertitel Konzentrationslagersymphonie‘ haben wird. Es wird auch in einigen Stellen Chor verwendet, obwohl es durchaus ein Orchesterwerk ist.“*

Der Grundstein für Eislers so genannte „Deutsche Sinfonie“ ist gelegt.

## **Musik 2**

### **Hanns Eisler:**

Praeludium (Chor). „Oh Deutschland, bleiche Mutter“

aus: Deutsche Symphonie für Soli, Sprechstimmen, Chor und Orchester Op. 50

Rundfunkchor Leipzig

Rundfunk-Sinfonie-Orchester Leipzig

Leitung: Adolf Fritz Guhl

Berlin classics 0030662BC, LC 06203

**7‘30“**

In den späten 1930-er Jahren kämpft Eisler international weiter für seine Musik, eine Mischung aus Kunst- und Populärmusik mit klarem gesellschaftlichem Auftrag. Obwohl es ihn künstlerisch nicht befriedigt, steuert er auch so manche Komposition zu Filmen bei. Und er reist weiter munter durch die Welt. Da erhält er einen Lehrauftrag an der New York School of Social Research. Eisler soll dort als Gastprofessor für Komposition arbeiten und eine Vorlesungsreihe mit dem Titel „Die Krise der modernen Musik“ anbieten.

Der Komponist wittert darin auch die Chance, sich dauerhaft außerhalb Europas zu etablieren. Denn der „Hitler-Spuk“ – wie Eisler das nationalsozialistische Regime in Deutschland nennt – erweist sich als dauerhafter und gefährlicher als ursprünglich angenommen. Zusammen mit seiner Frau erhält er ein auf sechs Monate befristetes Besucher-Visum für die USA. Doch damit beginnen auch die Probleme: die Eislers hätten eigentlich Anspruch auf ein dauerhaftes Visum außerhalb der damaligen Quotierung gehabt. Aus irgendeinem Grund hat man ihnen in Prag allerdings die falschen Papiere ausgestellt.

Immer wieder muß Eisler nun in den USA versuchen, sein Visum zu verlängern oder endlich eine dauernde Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. Hinter diesen bürokratischen Verfahren steckt wahrscheinlich Kalkül: hat man doch auch in den USA mitbekommen, dass Eisler zumindest mit der Ideologie der Kommunisten sympathisiert. Immer wieder lebt der deutsche Exilkomponist zeitweise illegal in den USA und muss jederzeit mit seiner Verhaftung rechnen. Mehrfach hilft sogar nur die Flucht über die Grenze nach Mexiko.

Schließlich hält sich Eisler überwiegend in Kalifornien im Schatten der dortigen Filmstudios auf. Auch seinen ehemaligen Lehrer Arnold Schönberg trifft er dort – ebenfalls als deutschen Emigranten. Neben Filmmusik zum Lebensunterhalt komponiert Eisler in Kalifornien auch die Stücke seines so genannten „Hollywooder Liederbuchs“. Es sind Lieder aus den Jahre 1942 und 43, die wie kaum ein anderes Werk seine Erfahrungen im Exil in den USA beschreiben.

2'40"

### **Musik 3**

#### **Hanns Eisler:**

Auszug aus: Hollywooder Liederbuch

Hotelzimmer 1942, Die Flucht, An den kleinen Radioapparat, Die Heimkehr, Die Landschaft des Exils

Matthias Goerne, Bariton

Eric Schneider, Klavier

Decca 460 582-2, LC 00171

= 7'16

Nachdem man Eisler in den USA immer wieder wegen seines Visums malträtirt hat, ist im Jahr 1946 für die US-Bürokratie der Ofen aus. Im Zuge der allgemeinen einsetzenden Kommunisten-Verfolgung wird auch Eisler – obwohl selbst nicht direkt politisch aktiv – zum Opfer dieser Hetzkampagne. Nach zahlreichen Untersuchungen, Anhörungen und Verhören wird Eisler formell am 12. Februar 1948 aus den USA ausgewiesen und damit wieder zum Migrant. Er geht zurück in das alte Europa, erst nach Wien, später dann in die Hauptstadt der DDR, nach Berlin. Die Politik – sie hat Eislers musikalisches Schaffen entscheidend geprägt. Bei anderen Musikerinnen und Musikern ist es dagegen eher die geistliche Ebene. So etwa bei der so genannten Herrnhuter Brüdergemeine. Diese christliche Bewegung war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Oberlausitz entstanden mit dem Ziel, auch die anderen Teile der Welt zu missionieren. So schwärmen die Herrnhuter auch schon bald aus in Richtung der Neuen Welt Amerika.

Dort angekommen versuchen sie zunächst – ähnlich wie vorher bei den Sorben in der Oberlausitz – die so genannten indianischen Völker in Nordamerika von ihrer Sache zu überzeugen. „Moravian Indians“ nennt man sie deshalb in den USA, mährische Indianer. Mährisch deshalb, weil die Bewegung auf eine Abspaltung der böhmischen Hussiten zurückgeht. Bis heute bilden sie eine feste Gemeinschaft in den USA.

Mit den Migrant. aus dem alten Europa muss irgendwann auch ein deutscher Komponist namens Georg Gottfried Müller nach Amerika gekommen sein. Er lebte von 1762 bis 1821 und hat nach seinem Werkkatalog natürlich in erster Linie geistliche Werke im Stil der späten Wiener Klassik komponiert. Aber auch weltliche Lieder und Stücke für Violine und Klavier befinden sich darunter.

Der Bewegung der „Moravians“ und ihrem Repertoire hat das US-amerikanische Alte-Musik-Ensemble Boston Baroque im Jahr 1998 eine ganze CD gewidmet. Musik von deutschen und böhmischen Migrant. also, die hierzulande kaum bekannt ist. Hier kommt...

#### **Musik 4**

##### **Georg Gottfried Müller:**

O Sing, All Ye Redeemed

Boston Baroque

Leitung: Martin Pearlman

Telarc CD-80482, LC 05307

**3'52"**

Der christliche Glaube, der in Müllers Komposition so schön besungen wird, der ist auch eine wichtige Stütze für die russische Komponistin Sofia Gubaidulina. Das allerdings sehr zum Missfallen ihres politisch-gesellschaftlichen Umfelds. Gubaidulina ist schließlich in der ehemaligen Sowjetunion aufgewachsen. Schon als junge Studentin hat sie gegen die vorherrschende Doktrin des sowjetischen Realismus rebelliert und ist ihren eigenen musikalischen Weg gegangen.

Das hat allerdings zur Folge, dass ihre Musik in den 1960-er und 70-er Jahren in der Sowjetunion nicht aufgeführt werden darf. Gubaidulina muss sich mit dem Schreiben von Filmmusik über Wasser halten. Daneben aber interessiert sie sich auch intensiv für die europäische Avantgarde ihrer Zeit. Und die findet vor allem jenseits des Eisernen Vorhangs in Westeuropa statt. Dort hat Gubaidulina durchschlagenden Erfolg mit ihren Werken. So wird etwa ihr Violinkonzert mit dem Titel „Offertorium“ 1981 von Gidon Kremer in Wien uraufgeführt.

Im Jahr 1992 verlässt Gubaidulina dann das Land, das sie und ihre Werke so lange unterdrückt hat. Seitdem lebt sie als Migrantin in der Nähe von Hamburg und ist aus dem internationalen Musikleben nicht mehr wegzudenken. Für das Bach-Jubiläum im Jahr 2000 hat sie etwa eine Johannespassion geschrieben. Und auch ihren Instrumentalwerken gibt sie gerne religiös anmutende Titel. So etwa dem Orchesterwerk „The wrath of God“ – der Zorn Gottes – aus dem Jahr 2020. Das Stück basiert auf Gubaidulinas früher entstandenem Oratorium „Über Liebe und Hass“ und ist dem Jubilar des Jahres 2020, Ludwig van Beethoven gewidmet. Die Komponistin verarbeitet dort die wesentlichen Themen und Motive ihres Oratoriums auf sinfonische Art und Weise. D.h. es findet thematische Arbeit im Sinne Beethovens statt – allerdings mit zeitgenössischem Material. Aus dem formt die Komponistin mehrere an- und abschwellende Wellen. Hier sind die Teile eins und zwei ...

## **Musik 5**

### **Sofia Gubaidulina:**

Auszug aus The wrath of God (Der Zorn Gottes)

Gewandhausorchester Leipzig

Leitung: Andris Nelsons

Deutsche Grammophon 02894861457, LC 00173

**6‘28“**

Sie hören die SWR2 Musikstunde.

Viele Wege führen nach Rom – das ist ja ein altbekanntes Sprichwort. Und dieses „Rom“ lässt sich zumindest im Fall des englischen Lautenisten und Komponisten John Dowland auch ohne weiteres durch „London“ ersetzen. Ob er allerdings wirklich dort geboren wurde, ist bis heute zweifelhaft. Manche behaupten auch, dass er ein gebürtiger Ire gewesen sei. Wie auch immer: dieser Dowland hatte jedenfalls ein bewegtes Leben – im Sinne des Musikstunden-Themas „Musik und Migration“. 1580 gelangt er offenbar als junger Mann das erste Mal über den Ärmelkanal nach Paris. Dort arbeitet er für einen englischen Gesandten und tritt zum katholischen Glauben über. Vier Jahre später heißt es dann „back to London“. Dort heiratet Dowland und bemüht sich als hoch geschätzter Musiker um den Posten des englischen Hoflautenisten. Wahrscheinlich wegen seiner „falschen“ Religion geht er leer aus: am Hof ist man damals protestantisch. Ein tiefer Schlag für den aufstrebenden jungen Musiker.

Dafür wird schon bald der dänische König Christian IV. auf den englischen Komponisten aufmerksam. Er lockt ihn mit der stattlichen Summe von 500 Talern Jahresgehalt nach Kopenhagen. Doch das reicht ihm offenbar nicht aus: immer wieder reist John Dowland nach London zurück, wo er fleißig seine Musik publiziert und Konzerte gibt. Das passt seinem dänischen Dienstherrn auf die Dauer nicht: der Migrant Dowland wird entlassen und geht wieder zurück nach London.

Dort regiert inzwischen der katholische König James I. Dowland wird als einer von mehreren Hoflautenisten angestellt. Nicht ganz das, was er sich ursprünglich einmal vorgestellt hatte. Aber zum Leben reicht auch diese Position natürlich vollkommen aus. Bis zu seinem Lebensende im Jahr 1626 wird es eher ruhig um Dowland: wahrscheinlich zehrt er vom Verkauf seiner früher publizierten Lautenwerke und seinem Gehalt am königlichen Hof.

Eines seiner bekanntesten Lautenlieder trägt den Titel „Flow my tears“ - Fließt, meine Tränen. Es handelt vom Abschied, vielleicht vom Abschied seiner Heimat. Der Text jedenfalls stammt von Dowland selbst. Die ersten Zeilen lauten:

*Fließt, meine Tränen, strömt aus euren Quellen,  
Für immer verbannt: lasst mich trauern.  
Wo der schwarze Vogel der Nacht sein  
düsteres Lied singt, dort lasst mich einsam sein.*

## **Musik 6**

### **John Dowland:**

Flow my tears

Valer Sabadus, Countertenor

Axel Wolf, Laute

Oehmsclassics OC 870, LC 12424

**4'46''**

Lange hat es gedauert bis der jüdische Dirigent Leo Blech Nazideutschland als Migrant verlassen hat. Erst als man ihn im Jahr 1938 als Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper zwangspensioniert hat, wandert er nach Litauen aus. Bis dahin war der gebürtige Aachener eine Institution in der Musikszene der Reichshauptstadt gewesen.

In Riga startet er dann an der dortigen Oper seine zweite Karriere. Doch als im Jahr 1941 deutsche Truppen an der Grenze zu Litauen auftauchen, da muss Blech erneut seine Sachen packen und nach Schweden fliehen. Auch dort hat er sich längst einen exzellenten Ruf als Dirigent erworben. Opern von Verdi und vor allem von dessen Antipoden Richard Wagner stehen bei ihm auf dem Programm.

Inzwischen hat der Krieg Europa für immer verändert. Im neutralen Schweden dagegen ist die Welt noch in Ordnung. Es gibt eigentlich keinen Grund für den Migranten Leo Blech, von dort wegzugehen. Doch er sehnt sich nach seiner Heimat Berlin zurück. Und so gelingt ihm nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs über die Vermittlung von Heinz Tietjen die Rückkehr als Generalmusikdirektor der Städtischen Oper im Berliner Stadtteil Charlottenburg.

Dort leitet er eine Neuinszenierung von Bizets „Carmen“ und auch seine eigene Oper „Versiegelt“ steht auf dem Programm. Leo Blech war schließlich nicht nur ein hervorragender Dirigent, sondern auch als Komponist einiger Opern und zahlreicher Lieder aktiv. Im Jahr 1953 ist dann allerdings Schluss für ihn: ein Gehörleiden und ein Sturz vom Dirigentenpult lassen den inzwischen 82-jährigen seine Karriere beenden.

Eine bemerkenswerte Migrations-Biografie, finde ich, denn der Wunsch Blechs nach Rückkehr in sein geliebtes Berlin war offenbar stärker als seine Wut auf das Land, was ihn während der Nazizeit am liebsten ausradiert hätte.

Und so möchte ich die heutige Musikstunde mit dem Walzer aus der Streicherserenade Opus 48 von Peter Tschaikowsky beenden. Am Pult des Orchesters der Berliner Staatsoper steht Leo Blech. Eine historische Aufnahme aus



dem Jahr 1931. Mein Name ist Jan Ritterstaedt. Morgen habe ich dann u.a. noch einen griechischen Freiheitskämpfer für sie und einen Migranten, den es auf abenteuerliche Weise von Polen in das osmanische Reich verschlagen hat. Tschüss und machen sie es gut!

## **Musik 7**

### **Peter Tschaikowsky:**

Walzer (2)

aus: Streicherserenade Op. 48

Orchester der Staatsoper Berlin

Leitung: Leo Blech

Historische Aufnahme aus dem Jahr 1931

Electrola E.H. 351, LC 00193

**3'51''**